

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild 3

Aufwand – für 1967 sind für diese Erprobungen 450 Millionen Dollar vorgesehen – interessante technische Probleme gelöst und deutliche Fortschritte erzielt worden, doch weiß man nun offenbar nicht recht, wofür man diese Flugzeuge einmal brauchen wird. Man ist anscheinend sehr froh darüber, daß in der guten Eignung für Rettungseinsätze ein Grund gefunden werden konnte, die Weiterentwicklung rechtfertigen zu können und auf diese Weise Mittel und Zeit zu gewinnen, die zu weiteren Abklärungen und Verbesserungen führen sollen. Jedenfalls

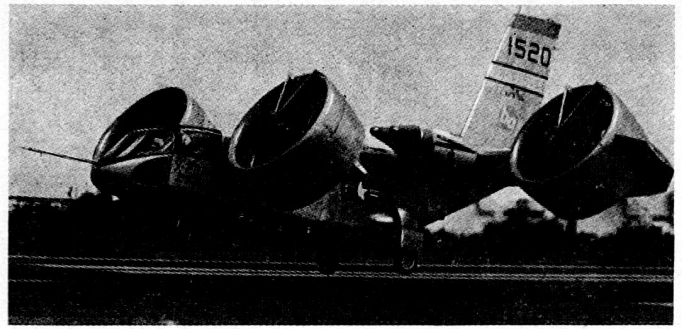


Bild 4

scheint es erwiesen, daß die heutige Generation der V/STOL-Flugzeuge noch keineswegs konkurrenzfähig ist, und daß nur eine spürbare Verbesserung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Leistung dazu führen könnte, daß den Senkrechtstartern schon im nächsten Jahrzehnt eine wichtige Rolle in den amerikanischen Luftstreitkräften zugewiesen wird. – Möglicherweise werden aber von andern Ländern in dieser Hinsicht stärkere Impulse ausgehen als von den Vereinigten Staaten. So scheint die Bundesrepublik wegen ihrer exponierten Lage an der Entwicklung von V/STOL-Flugzeugen sehr interessiert zu sein, weil sie darin ein Mittel sieht, welches erlaubt, die Flugwaffe durch eine weitgehende Dezentralisation einem überraschenden Vernichtungsschlag zu entziehen. pl

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Sowjetische Ansichten über das politische Wesen des modernen Krieges

Von G. Bruderer

Eine der letzten sowjetischen theoretischen Abhandlungen über das Wesen des modernen Krieges ist die Studie von E. I. Rybkin, «Der Raketen-Nuklearkrieg und die Politik», die vom Zentralhaus der Sowjetarmee veröffentlicht wurde. Der Verfasser versucht die Fragen zu beantworten: «Was ist von der Formel: Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, geblieben?» und «Hat sich das Wesen des Krieges verändert?». Er schildert im üblichen Stil die möglichen Ursachen des neuen Weltkrieges als eine Folge der aggressiven Politik der Westmächte, wiederholt die bekannten Thesen des Marxismus-Leninismus über die gerechten und ungerechten Kriege, widerlegt die Ansicht, daß der Verteidigungskrieg der kommunistischen Länder gegen eine imperialistische Aggression seinen gerechten Charakter durch den Einsatz der Raketen- und Atomwaffen verlieren könnte, kommt aber auf Grund des heutigen Kräfteverhältnisses der «Klassenkräfte» zur unerwarteten Schlußfolgerung, daß durch die Möglichkeit, die heute «die friedliebenden Kräfte besitzen, die Aggressoren im Zaume zu halten», die These über die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln hinfällig geworden ist. In der Möglichkeit der Vorbeugung des Krieges sieht Rybkin das wesentlich Neue im Wesen des modernen Krieges.

Diese für sowjetische Verhältnisse neue These entspricht im Grunde genommen der Ansicht verschiedener westlicher Militärpolitiker, die keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Friedens- und Kriegszustand erblicken.

Die Ansichten Rybkins blieben nicht unwidersprochen. Im «Roten Stern» schreibt Professor Oberst I. Grudinin, daß die Ansichten Rybkins falsch und gefährlich seien, denn obschon die

Rolle der politischen Führung in einem Nuklearkrieg stark zunimmt und die Entschlußfassung der militärischen Führung sehr erschwert wird, hat doch die Formel «Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» auch heute ihre volle Gültigkeit.

In bezug auf die Siegesaussichten in einem Nuklearkrieg vertritt Rybkin die orthodoxe, demagogische These, daß durch den neuen Welt-Nuklearkrieg nicht die ganze Zivilisation, sondern nur das kapitalistische System zugrunde gehen wird. Er widerspricht damit auch der von einigen sowjetischen Theoretikern vertretenen Ansicht, daß es nach dem nächsten Weltkrieg keine Sieger und keine Besiegten geben wird. Am deutlichsten wurde diese Ansicht von N. Talenskij in der Zeitschrift «Internationales Leben» (1965) formuliert: «Es gibt heutzutage keine gefährlichere Illusion als die Vorstellung, daß der Nuklearkrieg immer noch ein Instrument der Politik ist und daß man irgendwelche politischen Ziele durch den Einsatz von Atomwaffen erreichen könnte.»

Grudinin bezeichnet solche Vorstellungen «nicht nur falsch, sondern auch schädlich, denn sie könnten die Überzeugung an unserem Sieg erschüttern». Die im «Roten Stern» veröffentlichte kritische Besprechung der Schrift Rybkins beruht im wesentlichen auf folgenden Feststellungen:

1. Die Fragestellung nach den Veränderungen des Wesens des Krieges ist künstlich und unzeitgemäß.

2. Die neuen Waffen bewirken Veränderungen der Formen und Mittel des Krieges, nicht aber seines politischen Wesens.

3. Es besteht keine Veranlassung, an der Formel «Der Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» zu rütteln, denn bei ihrer Revision läuft man Gefahr, die «unumstößlichen Grundsätze des Marxismus-Leninismus anzuzweifeln».

Mit solchen Argumenten wurde vorläufig die interessante militärpolitische Diskussion in der Sowjetpresse abgebrochen.

Vietnam – Prüffeld neuer Waffen

Auf den Gefechtsfeldern Vietnams wird neues Material in großen Mengen geprüft, verbessert, wieder abgeschafft, neu eingeführt. Die Luftwaffe allein bearbeitet 1500 Projekte. Jeder amerikanische Dienstzweig unterhält in Vietnam spezialisierte Verbindungsleute, welche sich mit Waffen und Material befassen. James H. Winchester berichtet darüber in «Nato's Fifteen Nations», Ausgabe Oktober/November 1966.

Eine der wirkungsvollsten Waffen ist das *M16-Gewehr* (Ersatz für M14). Gewicht mit 20 Schuß im Magazin 3,4 kg. Die Munition ist so leicht (ein volles Magazin wiegt 0,32 kg), daß der Mann 600 Schuß auf sich tragen kann. Kaliber 5,56 mm. Praktische Maximalschußdistanz 460 m, theoretische Maximalschußdistanz 2,6 km. Gasdrucklader. Schießt Einzelfeuer und Seriefeuer (theoretisch 700 bis 800 Schuß/min, praktisch – Magazinwechsel eingerechnet – 150 bis 200 Schuß/min). Mattered schwarzer Plastikschäft. Gesamtlänge 99 cm. Auf Zweibeinstütze kann das Gewehr als leichtes Maschinengewehr eingesetzt werden. Es ist rostfrei. Das Laufinnere kann durch Abschließen einer speziellen Plastikpatrone gereinigt werden. Einigen Verbänden wurde ein zusätzliches Nachtzielgerät abgegeben.

Die US-Marines testen das neue *Stoner-63-Waffensystem*. Durch Auswechseln von Bestandteilen lassen sich aus einer Basiseinheit sechs verschiedene 5,56-mm-Waffen herstellen.

Nur noch wenige Einheiten sind mit der aus dem zweiten Weltkrieg bekannten «Bazooka» ausgerüstet. Die neue «Law» (Light anti-tank weapon) wird nur einmal abgeschossen. Was zurückbleibt, wird weggeworfen. Der Schütze trägt drei oder vier solcher Raketen auf sich.

Die französische «Entac» wird mangels Panzerzielen gegen Feldbefestigungen eingesetzt.

Das Marinekorps benützt noch immer das Kettenfahrzeug «Ontos» mit sechs rückstoßfreien Geschützen 10,6 cm und Einschießgewehr. Es steigt 60%, überwindet ein 76 cm hohes Hindernis und wadet 60 cm tief.

Für *Uniformen* wird ein neues, besonders rasch trocknendes Tuch verwendet. Die Taschen der Buschjacken sind mit Ösen versehen, durch welche Wasser abfließen kann. Hosentaschen sind besonders groß und tief. *Gamellen* aus Plastik, die wie Zellophan zusammenschrumpfen, wenn sie nicht gefüllt sind, werden getestet. An die Stelle des kunstvoll zu packenden Tornisters tritt der *Rucksack*. Das *Schuhwerk* wird dem Klima besser angepaßt. Der australische *Buschhut*, der immer mehr amerikanischen Einheiten abgegeben wird, schützt besser als eine Feldmütze.

Von der Fronttruppe sehr geschätzt wird der nur 2,93 kg schwere gewehrähnliche *Minenwerfer M79*. Kaliber 40 mm. Tödlicher Wirkungsradius 4,5 bis 6 m. Sehr empfindlicher Aufschlagszünder. Gegen schlecht sichtbare Heckenschützen genügt es, einen Zweig der Tarnung zu treffen. Praktische Einsatzdistanz bis 360 m. Eine typische Infanteriegruppe von 10 Mann ist mit zwei M79 ausgerüstet. Statt der vorgesehenen sechs Granaten pro Waffe pflegen die amerikanischen Patrouillen zwei bis drei Dutzend mitzutragen.

Neue *Radargeräte* für verschiedene Zwecke im Einsatz. Bis September 1966 wurden drei Stationen aufgebaut, welche die Wetterentwicklung im ganzen südostasiatischen Einsatzraum der amerikanischen Luftwaffe überwachen. Stürme können bis auf Distanzen von 400 km erfaßt werden. Weit fortgeschritten ist das Projekt AN/PPS-5, ein Gefechtsfeldradar. Gewicht 25 kg. Bedienung: ein Mann. Es zeigt in Bild und Ton an: Bewegung von Menschen bis 3000 m, Bewegung von Fahrzeugen bis 10 km. Noch leichter (11,2 kg samt Lafette) ist ein Versuchsgerät der

Marine, NN/PPS-6. Es zeigt Menschen bis 1500 m, Fahrzeuge bis 3000 m an.

Ein *Infrarotgerät* mit nur 50 m Sichtweite erlaubt das nächtliche Fahren mit Infrarotscheinwerfer.

Ein neuer *Scheinwerfer* mit dem halben Gewicht seines Vorgängers (jetzt 540 kg) dient der direkten oder indirekten Gefechtsfeldbeleuchtung.

Zwei neue Geräte für exakte Zielbestimmung steigern die Fähigkeit der Artillerie, schon mit der ersten Lage im Ziel zu sein. Der tragbare *Laser Range Finder XM23* wird vorgeschobenen Artilleriebeobachtern mitgegeben.

Fast alle Bodentruppen sind mit *Panzerwesten* versehen. Die Infanterie trägt zur Zeit noch das schwerere Nylonmodell. Sie soll demnächst mit dem leichteren und stärkeren Fiberglasmodell der Helikoptermannschaften ausgerüstet werden.

Luftkissen-Patrouillenfahrzeuge und düsengetriebene leise Plastikpatrouillenboote sollen helfen, den Schwierigkeiten des Geländes, vor allem in der Deltaregion, beizukommen.

Besondere Aufmerksamkeit genießt der *Helikopter*. Er wird immer schwerer bewaffnet (zum Beispiel 24 Raketen und 6 Maschinengewehre, Granatwerfer usw.). Die fliegenden Ambulanzen sollen als moralischer Faktor von großer Bedeutung sein. Viele Schwertransporte werden ausgeführt: Verlegung von Kommandoposten, Transport von ganzen Sanitätshilfsstellen, Abtransport von abgeschossenen Helikoptern und anderen Leichtflugzeugen usw.). Die Gefechtsfeldbeleuchtung ab Helikopter ist sehr wirkungsvoll. Neuere Typen mit nahezu doppelter Fluggeschwindigkeit stehen im Einsatz.

Der *Sanitätsdienst* macht große Fortschritte. An Stelle der herkömmlichen Konservierung wird Vollblut eingefroren und erhält damit eine fast unbeschränkte Lagerfähigkeit. Vor jeder Transfusion kann im Feld ein Kreuztest durchgeführt werden, der eine eventuelle Unverträglichkeit nachweist. Jeder Blutkonserven sind das dafür notwendige Serum und die roten Blutkörperchen in je einem Röhrchen angeheftet. Ein tragbarer batteriegespielter *Polaroid-Röntgenapparat* gibt in Minuten schnelle entwickelte Bilder. 165 Aufnahmen sind ohne Nachladen möglich. Ein tragbares *Miniaturlabor* in Rucksackgröße erlaubt die sofortige Durchführung von Laborarbeiten, wie Zellzählung, Abstriche usw. Damit sind rasche Diagnose und sofortige richtige Behandlung gewährleistet. Besonders gut ausgerüstet ist das *Spitalschiff «Repose»*. Es kann von allen Kampfplätzen in kurzem Helikopterflug erreicht werden. Zu diesem Achthundertbettenspital gehören zwei etwa 23 kg schwere künstliche Lungen, die jederzeit an Land geflogen werden können. Selbst schwierigste Operationen werden an Bord ausgeführt. Mit Hochfrequenzschall werden unsichtbare Splitter im Körper lokalisiert. Mit in Korea noch unbekanntenen neuen *Antibiotika* wird die Infektionsgefahr stark reduziert. Die Bekämpfung von Verbrennungen scheint besonders große Fortschritte gemacht zu haben. Dank gut ausgebauter *Präventivmedizin* konnte die Bedrohung durch Malaria, Beulenpest, Dengue, Enzephalitis, Dysenterie usw. stark vermindert werden. Spezialisten für Seuchenbekämpfung waren – eine Kriegserfahrung aus Korea – der Truppe von Anfang an zugeteilt. Die *Zeltspitäler* werden durch aufblasbare, helikoptertransportierte, einfach und rasch zu montierende und sehr widerstandskräftige Einrichtungen (20 bis 400 Betten, Operationsräume mit Air-Condition, Laboratorien, eigenem Strom für Licht, Heißwasserzubereitung usw.) abgelöst.

Nur etwas hat sich noch nicht geändert: das Essen. Der GI in Vietnam verpflegt sich nach wie vor hauptsächlich aus Büchsen – und kalt.

ba

USA: Geräte für die Ortung von Menschen

Vor allem in Vietnam zeigt sich immer wieder, daß eine der Hauptschwierigkeiten der Kriegführung im Auffinden von gegnerischen Heckenschützen beziehungsweise Hinterhalten usw. besteht. Gelingt zum Beispiel die Entdeckung des Feindes

am Gewehrkolben befestigter Mikroamperemeter erlaubt dem Späher das Ablesen des Zeigerausschlages und damit das Feststellen von Bestandteilen menschlicher Ausdünstung in der Luft. Auch dieses Gerät ist meteorologischen und atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt, doch wird dadurch nur sein Wirkungsbereich, nicht aber seine Zuverlässigkeit beeinflußt.



Bild 1. Tragbares Gerät zur Ortung von Personen.



Bild 2. Personenortungsgerät, Rückseite.

vor seiner Feuereröffnung, so können wertvollste Menschenleben der eigenen Truppen in ganz beträchtlichem Ausmaße geschützt werden. Das 1962 ins Leben gerufene und eng mit der zivilen Industrie zusammenarbeitende «Army Limited War Laboratory» (ALWL) wurde mit der Erforschung und Entwicklung von Möglichkeiten zur Ortung von Menschen beauftragt. Bereits 18 Monate nach dessen Eröffnung konnten die Spezialisten erste Projekte vorlegen, die sich bis heute zu einsatzfähigen Geräten weiterentwickeln ließen. Man scheute sich nicht, beste Leute aus Wissenschaft, Technik und Militär zur Bearbeitung dieser Projekte heranzuziehen.

Eine erste praktische Lösung konnte 1965 von der General Electric erarbeitet werden. Das Funktionsprinzip beruht darin, daß das Gerät auf einige der 401 in der menschlichen Ausdünstung enthaltenen Stoffe anspricht. Da diese chemischen Stoffe in der Luft schweben, hängt die Wirksamkeit der Ortung von der Windrichtung ab. Als weiterer Nachteil muß erwähnt werden, daß sich Freund und Feind nicht unterscheiden lassen. Eine Weiterentwicklung zusammen mit dem ALWL führte bald danach zu einem Prototyp, der allerdings 250 kg wog und auf einem Fahrzeug mitgeführt werden mußte. Seine Reichweite betrug lediglich 20 m. In weiteren Anstrengungen gelang die Verfeinerung dieses Modells, das in der nun vorliegenden Form von der Truppe durchaus zu gebrauchen ist (siehe Bilder). Eine «Nase» läßt sich wie ein Bajonett auf den Gewehrlauf aufsetzen. Das transistorisierte, von einer 12-V-Batterie gespeisene, knapp 15 kg schwere Gerät kann auf dem Rücken mitgetragen werden. Ein

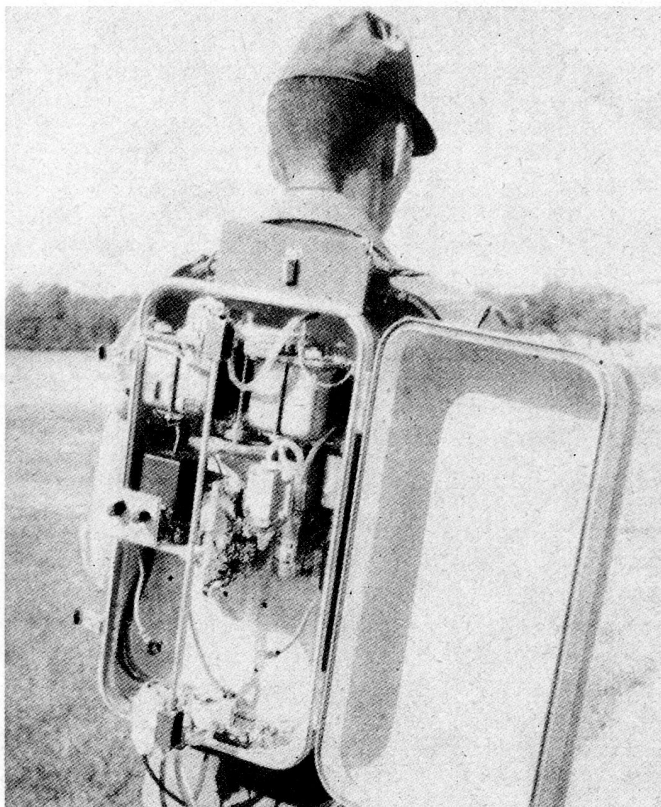


Bild 3. Das Innere des Personenortungsgerätes.

Truppenversuche, die seit März 1966 durchgeführt wurden, zeigten die hundertprozentige Zuverlässigkeit des Gerätes.

Die Amerikaner suchten auch nach weiteren Möglichkeiten zur Ortung von Personen. Versuche wurden insbesondere mit lufttransportierbaren Geräten unternommen, deren Wirksamkeit die ganze Dschungelkriegführung in noch viel größerem Ausmaß zu beeinflussen vermag. Die sich zusätzlich stellenden Probleme, wie zum Beispiel die Abschlußgefahr für das Trägerflugzeug, die Nachtflugeigenschaften usw., wurden in erstaunlich kurzen Fristen so intensiv bearbeitet, daß auch hier erfolgreiche erste Resultate vorliegen. Vor allem die Abschlußgefahr des Trägerflugzeuges versuchte man zu verringern, indem das Ortungsgerät – «Schnüffler» genannt – an einem etwa 1000 m langen Seil hinter dem Flugzeug nachgezogen werden kann. Leider erlaubt diese Methode dem Piloten nicht, in einem regelmäßigen Abstand zur Geländeform vorauszufliegen, da der «Schnüffler» durch den Luftwiderstand ebenso weit hinter wie unter dem Flugzeug her fliegt. Helikoptereinsätze ließen die Wirksamkeit der Geräte wegen der durch ihre Rotoren erzeugten Luftwirbel zu tief absinken. Es läßt sich auch mit dieser Methode nicht Freund und Feind unterscheiden.

Es darf nicht daran gezweifelt werden, daß in allernächster Zukunft Geräte entwickelt und in ihrer Anwendung erprobt werden, die eine äußerst intensive Überwachung aller feindlichen Bewegungen in einem bestimmten Raum erlauben werden. ps
(Aus einem Artikel von Capt. W. R. Laird in «Armor», September/Oktober 1966.)

Programmierter Unterricht

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist durch die rasche technische Entwicklung entschieden gekennzeichnet. Dagegen hat die Ausbildung von Kadern und ihre Lehrmethodik dieser raschen Entwicklung nicht ganz folgen können.

Die Gründe hierfür sind zum Teil der Mangel an Lehrpersonal, ganz bestimmt aber auch die nicht mehr angepaßten Lehrprogramme und die Lehrmethodik.

In den USA, den Oststaaten und zum Teil in Afrika wird heute eine neue Lehrmethodik entwickelt: der programmierte Unterricht. In Frankreich wird diese Methode versuchsweise in den Fliegerschulen der Luftwaffe stufenweise eingeführt.

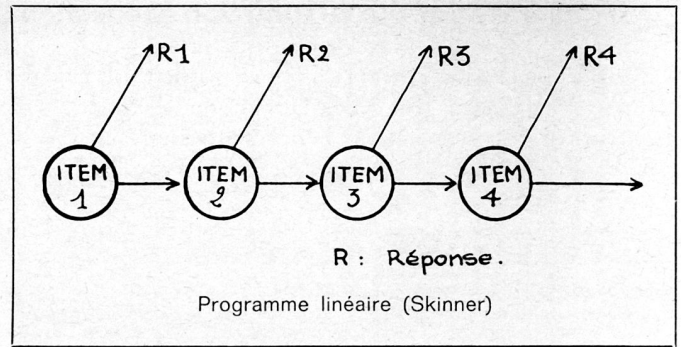
Der programmierte Unterricht basiert auf den Forschungsergebnissen sowie den Theorien von Pressay und Skinner. Er legt die Reihenfolge der Aufgaben und der Kenntnisse fest, welche der Schüler beherrschen muß, sofern er das Programm in der vorgeschriebenen Reihenfolge verarbeitet.

Das Programm umfaßt eine Folge von Feststellungen und von Fragen, welche «Items» benannt werden. Ein «Item» stellt das Informationsquantum dar, welches der Schüler allein zu meistern hat. Jedem «Item» entspricht eine bestimmte Reaktion des Schülers. Eine solche Reaktion kann zum Beispiel sein:

- ein Wort zu schreiben;
- eine Frage zu beantworten;
- eine Antwort unter mehreren Vorschlägen zu wählen;
- ein Problem zu lösen und die Lösung aufzuschreiben.

Sobald der Schüler reagiert hat, kann er feststellen, ob seine Handlung und Antwort richtig war. Der Aufbau des Unterrichts ist logisch und progressiv.

Es lassen sich zwei Typen von Programmen unterscheiden, das «linienförmige» Programm von Skinner und dasjenige von Crowder; letzteres ist weit komplizierter, weil es vom Schüler mehr selbständiges Arbeiten verlangt.

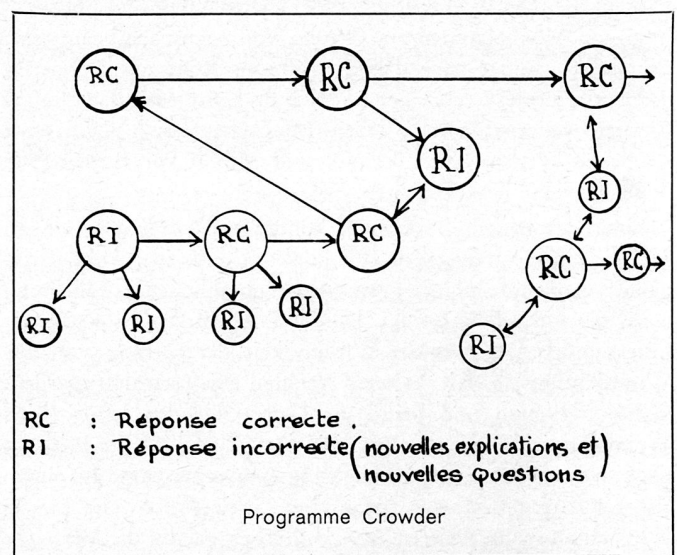


Die Hauptcharakteristiken eines Skinner-Programmes sind:

- der Unterricht umfaßt eine Reihe von «Items»;
- bei jedem «Item» muß der Schüler eine Frage beantworten;
- der Schüler verfügt über genügend Zeit, die Antwort zu formulieren; er arbeitet gemäß seinem eigenen Arbeitsrhythmus;
- der Schüler kann erst zum nächsten «Item» übergehen, wenn er die Antwort auf das momentan studierte «Item» gegeben hat;
- die «Items» sind einfach formuliert, und der Schüler macht selten Fehler;
- nach Bekanntgabe seiner Antwort erhält der Schüler sofort die richtige Antwort zur Überprüfung;
- die «Sequences» (Teilgebiete) sind logisch aufgebaut und ineinander gegliedert;
- der Schüler wird progressiv und rationell bis zur vollen Kenntnis des Gebietes gebracht.

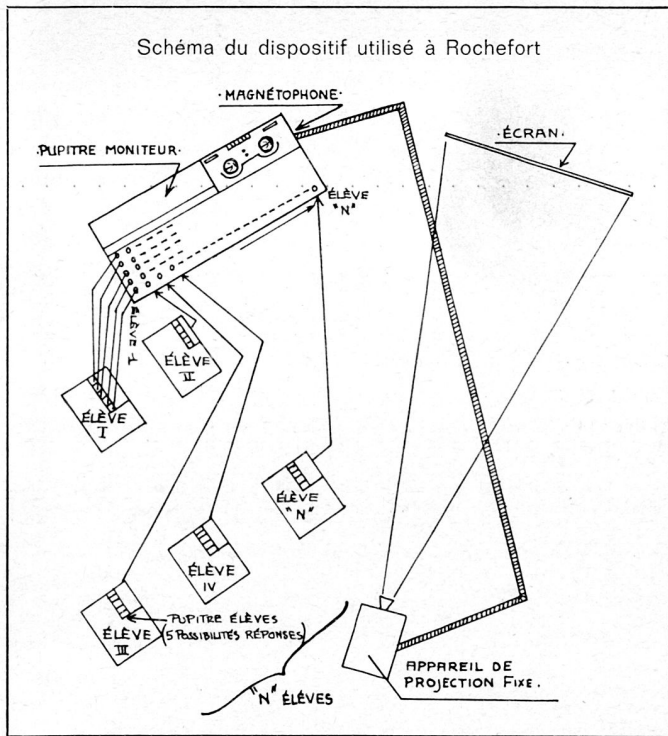
Im Vergleich zum Skinner-Programm sind die Hauptcharakteristiken eines Crowder-Programms folgende:

- längere «Items», welche mehr Überlegungen vom Schüler verlangen;
- die Antworten des Schülers ermöglichen eine gewisse Wahl in der Fortsetzung des Unterrichtes;
- die Fehler des Schülers werden ihm erklärt; eine neue Frage wird gestellt;
- Fortsetzung des Programms bei einer richtigen Antwort oder, im andern Fall, Zurückweisung auf frühere Erklärungen.



Die heutigen Lehrunterrichtsmethoden werden durch den programmierten Unterricht nicht ersetzt, sondern durch diesen vorteilhaft ergänzt.

Die französische Luftwaffe hat bereits in verschiedenen ihrer



Schulen (Caen, Cognac, Nîmes, Avord) den programmierten Unterricht eingeführt.

Größte Vorteile: Rasches Erreichen eines durchschnittlichen Ausbildungsgrades. Der Schüler muß aufmerksam bleiben, er sieht sofort seine Fehler und arbeitet seinem eigenen Arbeitsrhythmus entsprechend; Standardisierung der Ausbildung; Einsparung von Lehrkräften; Zeitgewinn.

Hauptnachteile: Keine Ausbildung von glänzenden Schülern; weniger persönlicher Kontakt zwischen Lehrer und Schüler; Eintönigkeit.

(«Forces aériennes françaises», November 1966) mo

Die Ausbildung der Generalstabsoffiziere

«Der Generalstabsoffizier, der gelernt hat, mit wissenschaftlichen Methoden einen Sachverhalt zu analysieren, um ihn sodann zu beurteilen und schöpferische Folgen zu ziehen, wird auf jedem Platz verwendbar sein, auch wenn er nicht mit Wissen über den gegenwärtigen Zustand bestimmter Fachgebiete vollgestopft ist.» F.M. von Senger und Etterlin stellt diese Überlegung in den Mittelpunkt einer Studie über die Erfordernisse neuzeitlicher Generalstabsausbildung («Allgemeine Militärrundschau» Nr. 10/1966). Das Tätigkeitsgebiet des Generalstabsoffiziers ist so weitläufig, daß eine technische Spezialisierung auf jedem einzelnen Sektor zum vornherein aussichtslos wird. Es geht also darum, Leute heranzubilden, die sich dank ihrer Fähigkeit zu selbständigem Denken und zum Erfassen der wesentlichen Zusammenhänge überall zurechtfinden. «Nicht die Vielgestaltigkeit des angeblich zu beherrschenden Stoffes gilt es zu vermehren, sondern das schöpferische Vermögen zur Schaffung neuer Konzeptionen bedarf der Anregung oder der planmäßigen Heranbildung.»

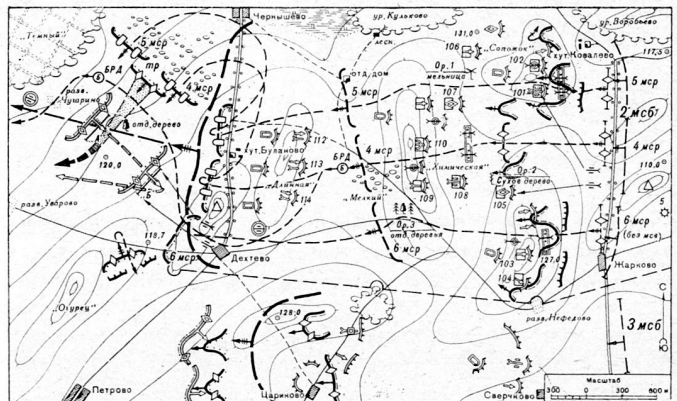
Aus dieser Überlegung ist die Forderung nach einer eigentlichen Wehrwissenschaft zu stellen, für welche dieselben Arbeits- und Schulungsgrundsätze gelten sollen wie für die an unsern Hochschulen gelehrtten Wissenschaften. Dieses Ziel ist heute noch in den wenigsten Fällen erreicht, denn was geläufig als «Wehrwissenschaft» bezeichnet wird, trägt zumeist den Stempel der

«unfreien Wissenschaft», das heißt, es ist bloßes Vermitteln von Kenntnissen, die in Reglementen und Vorschriften festgelegt sind. Soll aber die Generalstabsschulung wirkliche Wehrwissenschaft sein, so müssen Forschung und Lehre eine enge Verbindung miteinander eingehen. «Denn wer selber das kritische Forschen nach neuen Erkenntnissen betreibt, vermag seine Ergebnisse nur durch die Lehre zu überprüfen. Er wird dadurch gezwungen, seine Überlegungen so deutlich zu formulieren, daß sie dem Lernenden verständlich werden.» In einem derart ausgerichteten Bildungsgang sollen Seminarien, die den Schüler zur selbständigen wissenschaftlichen Tätigkeit anleiten, in einem ausgewogenen Verhältnis zu wohl vorbereiteten und auch rhetorisch wertvollen Vorträgen stehen, deren Ertrag der Verfasser höher einschätzt als denjenigen des «unverbindlichen und oft geistig un-disziplinierten Lehrgesprächs.» fe

Die Zukunft der Luftlandverbände

J. Beauchery vertritt in einer Studie in der «Allgemeinen Militärrundschau» Nr. 11/1966 die Auffassung, daß in jeder Form eines künftigen Krieges den Luftlandtruppen eine erst-rangige Bedeutung zukomme. Im Falle lokaler Konflikte, die heute durchaus wahrscheinlich sind, ist rasches Eingreifen mit überlegenen Kräften entscheidend. In einem mit nuklearen Waffen geführten Krieg vermögen lufttransportierte Verbände den Widerstand einzelner intakt gebliebener «Inseln» im allgemeinen Chaos rechtzeitig zu verstärken oder können wirksam gegen weit entlegene, taktisch oder operativ wichtige Ziele, wie Raketenabschubbasen, Kommandoposten und Übermittlungseinrichtungen, angesetzt werden. Schließlich bleibt das weite Feld der Einsatzmöglichkeiten im Rahmen subversiver Kampfführung, sei es im Sinne von Kommandoaktionen oder auch zur Organisation oder Verstärkung lokaler Widerstandsbewegungen. Die körperlichen und geistigen Qualitäten des Fallschirmjägers werden hier besonders wirksam zutage treten. fe

Nachtangriff eines Bataillons



Der Nachtangriff ist eines der Hauptmittel, die Kontinuität des Kampfes sicherzustellen. Durch Überraschung, weitgehenden Schutz gegen Feuer und Flieger, eingeschränkte Beobachtung und Orientierung des Feindes, erschwerte Führung erleichtert er den Kampf des Angreifers, der dafür über vermehrte moralische und technische Qualitäten verfügen muß. An einer Übung zur Schulung des Kampfes bei Nacht erteilte der Regimentskommandant den Kommandanten der Panzergrenadierbataillone folgenden Auftrag:

- das 2. Pz.Gren.Bat., verstärkt durch die 2. Pz.Kp. und einen Sap.Z in Zusammenarbeit mit dem 3. Pz.Gren.Bat., vernichtet in einem nächtlichen Angriff aus dem Marsch heraus den Gegner, der in Stützpunkten auf den Höhen Saposchok, 127,0, Chimitscheskaja hält, besetzt den Abschnitt Tschernyschewo-Dechtewo und greift dann in Richtung der Einzelhöhe Bulanowo-Kulakowo an.
- Vormarschroute Subkowo-Galkino-Gostewo, Pt. 110.0.
- Der Ausgangspunkt Subkowo wird um 23.00 Uhr passiert.
- Begrenzung der Entfaltung zu Kp.Kolonnen Westrand von Lebedinskoje 01.30 Uhr.
- Angriffsgrundstellung Linie Kowalevo-Westrand von Scharkowo.
- Feuerunterstützung durch zwei Artillerieabteilungen.
- Feuertvorbereitung 31 Minuten in drei Schlägen zu 12 - 8 - 11 Minuten.
- Aufgabe: die Feuermittel und Truppen des Feindes auf den Höhen Saposchok, 12,0, Chimitscheskaja vernichten; sich zur Vernichtung der feindlichen Artillerie und Minenwerfer bereithalten; Gegenangriffe der feindlichen Panzer und Infanterie aus dem Raum Dunkelwald-Hof Bulanowo-Petrowo-Dechtewo auffangen. - Bereitschaft zum Angriff 22.00 Uhr.

Nach Erhalt des Auftrages begab sich der Bataillonskommandant zum Kommandanten der Kompagnie, welche in unmittelbarer Feindberührung stand, und informierte sich über den vorderen Rand der Abwehrzone des Feindes und die Zugänge dazu, die Verteilung der Feuermittel, besonders der panzerbrechenden, die Stützpunkte, die offenen Flankenstellen, die Distanzen, die Verminungszonen, die Objekte und die Bezugspunkte.

Bis zur Ankunft der Kompagniekommandanten und der Chefs der unterstellten Einheiten studierte der Bataillonskommandant seinen Auftrag, beurteilte die Lage und faßte seinen Entschluß, der im wesentlichen folgendermaßen lautete:

- durch einen zielstrebigem Angriff im Fußmarsch den Gegner auf den Höhen Saposchok und 127,0 vernichten;
- die Höhe Chimitscheskaja von Norden und Süden her umgehen, durch einen gleichzeitigen Angriff von Front und Flanken her den darauf sich verteidigenden Feind vernichten und sich des Gebietes Tschernyschewo-Dechtewo bemächtigen;
- in Richtung der Höhe Bulanowo-Kulakowo angreifen;
- die 5. Pz.Gren.Kp. plus 1. Pz.Z greift aus dem Marsch heraus in Richtung des Bezugspunktes 1 an, vernichtet die feindlichen Truppen und Feuermittel auf der Höhe Saposchok, umgeht die Höhe Chimitscheskaja im Norden, bemächtigt sich des Gebietes Einzelhaus-Weggabelung und greift weiter in Richtung der Weggabelung Tschugarino an. Angriffssazimut 270;
- die 4. Pz.Gren.Kp. plus 2. Pz.Z ist Leitkompagnie, greift entlang der Mulde in Richtung der Höhe Chimitscheskaja an, vernichtet zusammen mit der 5. Pz.Gren.Kp. Gegner auf dieser Höhe und bemächtigt sich des Gebiets Weggabelung-

Niedrigbusch, greift nachher in Richtung der Höhe «Lang»-Einzelbaum an. Angriffssazimut 270;

- die 6. Pz.Gren.Kp. (minus 1 Z) plus 3. Pz.Z vernichtet den Gegner auf der Höhe 127,0, bemächtigt sich zusammen mit der 4. Pz.Gren.Kp. in einem Angriff Richtung Bezugspunkt 3 der Höhe Chimitscheskaja und greift dann in Richtung Dechtewo-Weggabelung Uwarovo an. Angriffssazimut 270;
- der Pakzug vernichtet während der Feuertvorbereitungszeit den Panzer im Graben nordwestlich der Hänge der Höhe 127,0 und das Pakgeschütz auf den Südhängen der Höhe Saposchok. Mit Beginn des Angriffs unterstützt er den Angriff der 4. Pz.Gren.Kp.;
- der Granatwerferzug hält Truppen und Feuermittel des Gegners auf der Höhe Saposchok nieder; mit Beginn des Angriffs unterstützt er den Angriff der 4. Pz.Gren.Kp.;
- der Sappeurzug legt während der Feuertvorbereitung drei Gassen in den Minenfeldern vor den Höhen Saposchok und 127,0 und markiert sie mit Leuchtstäben in der Angriffsrichtung. Mit Beginn des Angriffs verschiebt er sich hinter der 6. Pz.Gren.Kp. und hält sich bereit, Minenfelder anzulegen;
- die Artillerieabteilung hält sich während der Feuertvorbereitung bereit, Truppen und Feuermittel des Gegners auf der Höhe «Lang», der unbenannten Höhe nördlich von Dechtewo und bei der Weggabelung Tschugarino zu vernichten, neu erkannte artilleristische und minenwerferische Mittel des Gegners niederzuhalten, mögliche Gegenangriffe seiner Infanterie und seiner Panzer aus Richtung «Dunkelwald» und den Höfen Bulanowo, Petrowo, Dechtewo abzuwehren;
- mit Angriffsbeginn wird der vordere Rand der Abwehrzone beleuchtet, wobei Leuchtbezugspunkte und trockenes Holz im Gebiet der Mühle bereitzustellen sind. Im Verlauf des Angriffs sind beleuchtete Bezugspunkte in Richtung der Höhen Chimitscheskaja und «Lang» und der Weggabelung Tschugarino bereitzuhalten.

Mit den unterdessen eingetroffenen Kompagniekommandanten und Chefs der unterstellten und unterstützenden Einheiten führte der Bataillonskommandant die Rekognoszierung durch, erteilte den Befehl und gab Weisungen für die Zusammenarbeit. Die Rücklichter der Panzer und Schützenpanzer hatten folgende Farben aufzuweisen: 5. Pz.Gren.Kp. rot, 4. gelb, 6. grün. Für die Detailrekognoszierung der Kompagnien wurden 2 Stunden eingeräumt, doch waren Zeiten und Örtlichkeiten für solche Rekognoszierungen nicht der Realität entsprechend, sondern ausgesprochen auf die Schulung ausgerichtet.

Nach durchgeführtem Angriff und Besetzung der Ziele hatte sich das Bataillon gegen allfällige Angriffe des Feindes bereitzuhalten und von der Nacht- zur Tagorganisation überzuwechseln.

Für den Erfolg von Nachtangriffen entscheidend ist die Schulung der einzelnen Soldaten im Verhalten bei Nacht, der Offiziere am Sandkasten. Die Fahrer der Panzer und Schützenpanzer mußten im Fahren bei Nacht geübt werden.

Das A und O des Nachtangriffs ist die Zusammenarbeit. it

Oberst S. Wikartschuk, in: «Woejennyj Wjestnik», 7. Juli 1966.

«Der politische Widerstand setzt keine Idealzustände voraus. Es ist einer der großen und unverkennbaren Vorzüge der Demokratie, daß sie das Unzulängliche einschließt und mit ihm rechnet. Eine Ordnung, die vollkommen wäre, wäre zugleich unmenschlich. Entscheidend ist, ob wir uns zu unserem Staat als der noch immer besten Möglichkeit humaner Existenz bekennen.» Oskar Reck: Die Schweiz im Spiegel